

Galsan Tschinag

# OHNE DIE TAT IST ALLES NUR GEPLAPPER...

HÄUPTLING, SCHAMANE, DICHTER UND WANDERER ZWISCHEN DEN WELTEN

im Gedankenspiel mit **Andreas Burhorn**



AURUM



**Galsan Tschinag**  
**„OHNE DIE TAT IST ALLES NUR GEPLAPPER ... “ HÄUPTLING, SCHAMANE,  
DICHTER UND WANDERER ZWISCHEN DEN WELTEN**  
im Gedankenspiel mit Andreas Burhorn. Mongolei, Mai bis Juni 2013

© Aurum in Kamphausen Media GmbH, Bielefeld

Autoren: Andreas Burhorn + Galsan Tschinag  
Fotografie: Andreas Burhorn, Annegrat Ansah (S. 38, S. 39, S. 132), Arnd  
Pickhardt  
Interviews: Andreas Burhorn  
Lektorat: Hartmut Angermann, Evelyn Seidel  
Layout: Kerstin Fiebig ([ad-department.de](http://ad-department.de))  
Gesamtherstellung: Westermann Druck Zwickau

2. überarbeitete Auflage 2017  
[www.kamphausen.media](http://www.kamphausen.media) | [info@kamphausen.media](mailto:info@kamphausen.media)

eISBN 978-3-95883-308-1

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche  
Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Funk, Fernsehen und sonstige  
Kommunikationsmittel, fotomechanische oder vertonte Wiedergabe sowie des  
auszugsweisen Nachdrucks vorbehalten.



## **Galsan Tschinag**

**OHNE DIE TAT IST ALLES NUR GEPLAPPER ...**  
HÄUPTLING, SCHAMANE, DICHTER UND WANDERER  
ZWISCHEN DEN WELTEN im Gedankenspiel mit Andreas Burhorn.

Mongolei, Mai bis Juni 2013



# INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

Meine Wurzeln

Nomaden

Mongolei

Vaters und Mutters Segen

Meine Vorbilder

Visionen

Projekt: „Karawane“

BaumWesenSeelen

Seelenschmerz

Projekt : „Mongolei begrünen“

Projekt: „Regen bringen“

Vision ist Begeisterung

Vision braucht Kraft

Visionen kosten Geld

Galsan Stiftung

Gier

Häuptling sein

Berufsverbot

Mut und Demut

Eigensinn  
Wahrheit  
Liebe  
Humor  
Schamane  
Pürwü - meine Schamanin  
Den Felsen ansingen  
Heilen  
Vater im Himmel  
Ekel überwinden  
Angst überwinden  
Scheitern  
Planetenretter  
Schreiben  
Bilder  
Zweifel  
Spiel  
Nicht gefallen müssen  
Selbstbewusstsein  
... eigentliche Initiation  
Spinnerei  
Sich wandeln  
Alt werden  
Spätjugend

Lernen

Glück

All in Einem

**Noch drei Geschichten**

Der Kinderschamane

Das eigene Pferd schlachten

Dolle Kerle



## VORWORT

**Im Herzen dieses Buches dreht sich vieles um den Mut:**

**den Mut - unverschämte Visionen zu entwickeln**

**den Mut - große Ideen in die Tat umzusetzen**

**den Mut - für eine bessere Welt zu kämpfen**

**den Mut - Menschen zu berühren**

**den Mut - sich selbst ins Auge zu schauen**

**den Mut - sich anderen zu offenbaren**

**den Mut - bei allen Erfolgen demütig zu bleiben**

Galsan Tschinag ist für mich ein mutiger Mensch - ein Mensch, der mich von unserer ersten Begegnung an mit der Vielfalt seiner Facetten und Rollen, mit seiner Art im Leben unterwegs zu sein, begeistert hat.

Aus dieser ersten Begegnung erwuchs eine Freundschaft - und daraus jene Einladung, die mich in die Mongolei geführt hat. Dort hatten Galsan Tschinag und ich fast drei Wochen Zeit, miteinander Gespräche zu führen. Gespräche und Reflexionen, die sich oft der von mir vorgedachten Dramaturgie entwunden haben: „Andreas vergiss Deinen Regieplan, der macht Dich nur zum Knecht -sei einfach situativ und aufmerksam mit deiner Kamera dabei!“

Dieses Buch ist ein „Hörbuch“ im wahrsten Sinne des Wortes geworden. Durch die vorher nicht abgesprochenen Interviewfragen sind alle Texte O-Töne - durch die

redaktionelle Nachbearbeitung nur ganz sanft „geglättet“. Es ist bewusst auch ein „Bilder-Buch“ geworden, weil für uns beide Bilder Unaussprechliches darstellen können und eine eigene Kraft und Aussage ausstrahlen und das Herz ansprechen – wo die Sprache allein nicht hinreicht.



**Mongolei, Mai bis Juni 2013**

## »DU MONGOLIDER GERMANE UND ICH GERMANOIDER MONGOLE!«

Nicht zuletzt ist dieses Buch ein „Spiegel“. Es spiegelt uns „Westlern“ – im Kontrast zur Lebenswelt der Nomaden – unsere Form des „In-der-Welt-Seins“, unseren Kulturrahmen wider: Das, was wir gewonnen und verloren haben. Es macht uns nachdenklich über das scheinbar „Selbstverständliche“. Mit diesem Spiegel eröffnet uns Galsan Tschinag mehr Achtsamkeit und neue Möglichkeiten, das eigene Leben reicher zu machen: mit Liebe, Respekt, Mut, Achtsamkeit und Humor.

**Ich danke Dir dafür – lieber Galsan!** Ganz viel Spaß bei Ihrer Bilder- und Leseentdeckungsreise wünscht Ihnen

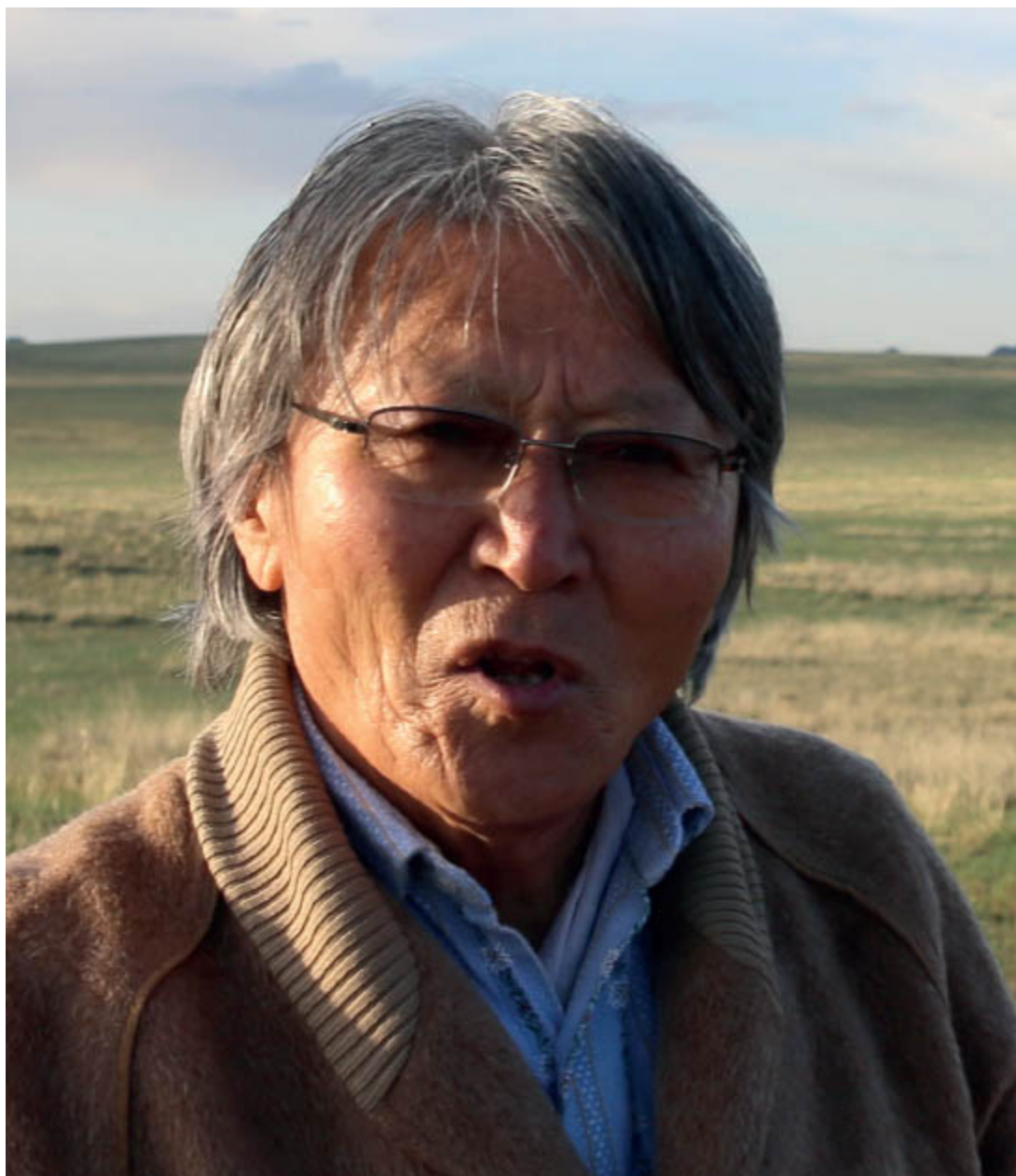
Adrian Bunker

## MEINE WURZELN

**Mein Vater war Häuptling einer Sippe. Also Sippenhäuptling. War Dschingis Khans Vater auch. Häuptling, das ist der weltliche Führer einer Großfamilie. Dann hatten wir in der eigenen Sippe auch eine Schamanin, das muss sogar die ruhmreichste in den Gefilden zu der Zeit gewesen sein.**

Das ahnten wir schon damals, wussten, sie war bei vielen gefürchtet und verehrt von fast allen. Wer, aus welchem Grund auch, von auswärts zu unserem Ail kam, konnte vor ihr, unserer Schamanin, schnell klein werden. Selbst große, erwachsene Männer bekamen im Gespräch mit ihr tieferste Gesichter und leise, ja oft zittrige Stimmen. Und dann noch etwas vom Belang: Mein Vater war von Herkunft her reich. Seine Vorfahren waren es alle. Also gehörten hier drei Dinge zusammen: Häuptling, Schamanin, Reichtum. Doch was heißt da reich sein? Es ist gar nicht viel mehr als das, dass seine Vorfahren etwas mehr Tiere besaßen, also deutlich größere Herden als die anderen Familien hatten. Aber dennoch, in der sonst so ebenen Lebenssteppe des Nomadentums bildeten wohl diese zusammengefallenen drei Dinge schon eine Anhöhe, auf der unsereiner sicher und sichtbar zu stehen vermochte. Ich wurde in das Häuptlingstum, das Schamanentum und den Reichtum hineingeboren, und das waren mir wohl so kleine Starthilfen. Ja, das habe ich recht früh zu spüren bekommen. Und das muss mir von Anfang an eine gewisse Handlungsfreiheit verliehen haben. Zumindest halte ich es für den Grund,

weshalb ich so früh habe anfangen können, zuerst auf die gewöhnliche und später auf eine ungewöhnliche Art und Weise wieder und weiter zu schamanen, das heißt zu dichten.





OHNEHIN MÖCHTE ICH IN DER REICHWEITE MEINER NABELSCHNUR BLEIBEN, WO ICH EINST HINGEFALLEN BIN.



Ich müsste doch zunächst ein ganz gewöhnliches Wesen gewesen sein, ein hilflos schwaches Kind. Dabei sehe ich mich genötigt, zu Protokoll zu geben, dass ich von den vier Kindern, die meine Mutter zuletzt geboren hat, als Einziges habe überleben dürfen. Und wie jedes andere Kindswesen werde ich wohl dann auf Schritt und Tritt gesehen und gespürt haben, wem ich da gegenüberstand: einer gewaltigen Natur und vielen Geschöpfen, die, verglichen mit mir, alle mächtiger waren. Ja, alle waren stärker, selbst die vor kurzem auf der Welt erschienenen Lämmchen erwiesen sich mir gegenüber als kräftiger, schneller und robuster.

Die Zivilisierten reden, wenn sie es gut mit uns meinen, von Naturkindern, die wir seien. Ich weiß und weiß es nicht, wie weit wir es sind. Denn auch wir sind längst beeinflusst von diesem und jenem, im Unterschied zu den Lämmern und Kälbern. Und selbst da muss ich einschränken, heutige Lämmer und Kälber sind nicht ganz zu vergleichen mit denen aus Zeiten der Vorfahren. Denn ich habe während meines Erdendaseins beobachten können, der Zeitstrom bearbeitet nicht uns, das Menschevolk, einzig, sondern alles, alles – so auch die Völker von Schafen und Yaks, so deren Nachkommen.



**Doch, was soll's, ich stelle mich auch den Erwartungen und Behauptungen anderer Leute geduldig hin. Ich kann schon mit dem leben, was sie mir zuteilen. Wobei das, was uns in dem Falle zufällt, nichts weiter als eine edle Rolle ist.**

Ohnehin möchte ich in der Reichweite meiner Nabelschnur bleiben, wo ich einst hingefallen bin. Dort liegen meine Wurzeln. Und ohne die würde ich schnell einem abgebrochenen und vertrockneten Ast gleichen. Und ich bin eigentlich immer bei den Wurzeln geblieben. Also, ich lebe gerne in der Welt, die mich von Anfang an umgeben hat. Auch, wenn ich seit langem hier in der mild beheizten Stube zu hocken und vor einem PC zu schwitzen pflege, sind meine Gedanken dauernd in der kargen, kahlen, kalten Höhensteppe des Altai.



## NOMADEN

DER NOMADE IST DAS KIND, DER FREUND UND DER HÜTER DER NATUR.



SCHÖNHEIT IST GABE, ERFOLG IST WILLE. Nomade ist, wie manche Städter von uns denken mögen, nicht der Name irgendeines vor Schmutz starrenden Dürftigen, eines beliebigen schreib- und leseunkundigen, Fett und Fleisch fressenden, Milch und Schnaps saufenden Primitiven. Kein Simpler schlechthin. Gewiss gibt es auch unter den Nomaden nicht besonders Intelligente. Aber gerade in den

Unscheinbaren steckt sehr oft eine verblüffend scharfe Intelligenz. Im Deutschen heißt es doch Bauernschläue. So können Nomaden oft erstaunlich schlau sein. Nomade sein heißt vor allem Standhaftigkeit und bei den Wurzeln bleiben.

**Die Hellsicht, den Wert des Ursprünglichen zu erkennen und den Weg zum tieferen Sinn des Daseins einzuschlagen. Der Mut, das Wahre zu vertreten und nach der Weisheit zu suchen.**

Der Nomade ist das Kind, der Freund und der Hüter der Natur. So weiß er, mit ihr zusammen in die eigene Höhe, Breite und Tiefe gleichzeitig zu wachsen. Nicht allein Buddha ist erleuchtet worden. Nicht nur sind Mahatma Gandhi, Albert Schweitzer und andere groß gewesen. Zu großen Menschen mit göttlichen Zügen haben sich viele entfaltet. Und zu diesen gehören unbedingt unzählig viele Nomaden. Warum? Weil sie einfach richtig gelebt und so den Gipfel des menschlich Möglichen erreicht haben. Der Schöpfer erschafft uns eigentlich von Anfang an vollkommen. Wer nicht von der vorgezeichneten Bahn abspringt, hat jeden Grund, ein menschlich würdevolles Leben zu führen. Will man die nomadische Lebensphilosophie kennenlernen, hält man sich am besten an die Sprichwörter. Eines davon lautet: Schönheit ist Gabe, Erfolg ist Wille.



**Wer etwas wirklich will, kann Schritt um Schritt wachsen.** Wenn auch die Erleuchtung, die der Buddhist anstrebt, nicht für jedermann erreichbar ist, so können einige, die wir als winzige, schleimige Krümelchen die Menschengestalt annehmen, die dann als kleine, unscheinbare Klümpchen im Lebensfluss schwimmen, eines Tages sichtbar für alle auf einem Hügel stehen. Und manch einer, der sich ans Ziel besonders wacker gehalten hat, ragt am Ende aus der Menschenmenge heraus gleich einem Berg. Darum reden wir vom Menschenberg. Wie ein Kalb in einem Tiergehege ein Rind ist, bleibe ich innerhalb jeder Menschenmasse ein Nomade. Nun, wie ist dieser Nomade? Er ist sparsam. Er ist genügsam. Er ist strebsam.

Das ist er immer, wenn es um ihn selbst geht. Die Jurte ist kein zum Bersten gefüllter Speicher. Doch kommt es hin und wieder vor, dass sie doch recht voll steht von manchen Mengen Fleisch und manchen Kübeln mit Kumys und Schnaps. Auch da weiß der Nomade, dass er mit all dem

sparsam zu verfahren hat. Er ist gehorsam. Er ist behutsam. Er ist lenksam. Und das alles ist er dort, wo er sich einer Übermacht wie dem Himmel, dem Staat, dem Fluss Homdu gegenüber sieht. Sich seiner Grenzen bewusst und Maßhaltend.

Auch in der Stadt hier, wo ich mich eines bescheidenen Wohlstands erfreuen darf, erlaube ich mir weiterhin nur zwei Mahlzeiten am Tag: einen Morgentee mit etwas Gebäck und ein warmes Fleischgericht, wie Nudelleintopf, am frühen Nachmittag. Manchmal meldet sich gegen Abend eine kleine Lust, etwas zu knabbern, doch ich negiere sie mit einem kleinen Lächeln nieder und erinnere mich schnell an die Worte des Dshirik Gulak: **Gelingt es dir, dich selbst zu besiegen, dann bleibst du unbesiegbar.** Dshirik Gulak, das war ein großer Weiser, der aus unserem Volk hervorging, ein wahrer Menschenberg. Es hat geheißen, er sei gestorben. Und das war vor gut vierzig Jahren. Aber ich selbst sah es nicht. Und mir ist, er hat in mir Wohnung bezogen. Denn sooft ich Rat brauche, höre ich seine unverwechselbare Stimme.





EIN MENSCHENBERG IST EIN ERLEUCHTETER, UND SO HATTEN SIE IMMER DIE VORAUSSETZUNG, WACH UND FLINK ZU BLEIBEN, IN DER LAGE, GUT ZU ARBEITEN UND BEI GEFAHR SICH ZU ERHALTEN.

gelandet bei seiner möglichen Höchstleistung. Er kennt weder Angst noch Bitternis. Hat einen sonnenhellen Geist, ein milchweiches Gemüt und eine atemwarme Seele. Auch wenn er winterlich kalte Hände und Füße haben sollte, um sein inneres Wesen weht ständig eine sommerlich warme Brise. So einen Menschen soll und kann man nicht beleidigen, nicht kränken. Wenn ein Blöder über ihn Ungutes redet, tut der Gemeinte nichts eiliger, als ihm es schon zu verzeihen. Denn die Gabe zu verzeihen, gehört zu allen großen Wesen. So sind große Sieger schnell bereit zu verzeihen, aber nur kleine, dumme, giftige Wesen freuen sich, wenn sie einen unterm Knie spüren. So und ähnlich pflegen wir unsere Gedanken durch den Lebensalltag zu wälzen. Also ist der Nomade ein ewiger Schüler der Fachrichtung Philosophie an einer Universität, die Universum heißt, die Schöpfung heißt und die Dasein heißt. Und so denke ich, wenn es unter Sonne und Mond und den unzähligen Gestirnen immer noch im 21. Jahrhundert glückliche Menschen geben sollte, darunter sind unbedingt ein paar Steppennomaden.

Nomaden sind im Besitz vieler guter Eigenschaften – gewiss auch einiger hässlicher. Sie sind von ihrer Natur aus kindisch neugierig, was eigentlich etwas Positives ist.